

aus dem Hamburger Schuldienst entlassen. Dazu kamen 68 noch nicht fest angestellte verheiratete Lehrerinnen, denen ebenfalls gekündigt wurde.

Noch wesentlich größer war die Säuberungsaktion mithilfe des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933. Danach wurden sowohl Beamte „nicht arischer Abstammung“ entlassen, in großem Maße aber auch Lehrerinnen und Lehrer aus politischen Gründen. Ein Großteil der reformpädagogischen Leh-

rer und Schulleitungen wurden entlassen oder in den Ruhestand versetzt, Insgesamt 637 Lehrkräfte wurden aus dem Schuldienst entfernt.

„Die so freigemachten Stellen besetzte Hamburg von 1933-1935 mit insgesamt 468 jungen Lehrerinnen und Lehrer, zumeist nach 1900 geborenen. Dass dies auch zur Stabilisierung des nationalsozialistischen Systems gedacht war, führte Hildegard Milberg aus: „Der nationalsozialistische Staat konnte daher sicher sein, dass er sich die meis-

ten der 1933 Neueingestellten nach den Jahren beruflich ungesicherter Zeit und materieller Not, die sie durchlebt hatten, zu Dank verpflichtet.“ (Hildegard Milberg: Schulpolitik in der pluralistischen Gesellschaft, Hamburg 1970, S. 370)

Darunter waren in der Tat viele Aktivisten, die schon als vergleichsweise junge Pädagogen im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) oder als Schulleiter danach Karriere machten.

HANS-PETER DE LORENT

INTERESSENGEMEINSCHAFT OPPOSITIONELLER LEHRER (IOL)

Oppositionelle Junglehrer_innen 1933 von den Nazis verfolgt

Anders erging es denjenigen Altersgenossen, die innerhalb der Gesellschaft der Freunde für radikalere Maßnahmen gegen die Junglehrernot gekämpft hatten. Sie waren zum Teil in der Interessengemeinschaft Oppositioneller Lehrer (IOL) organisiert. Zu ihr gehörten weitgehend junge Lehrerinnen und Lehrer, viele davon KPD-Mitglieder, aber auch Sozialdemokrat_innen und Parteilose, die das gleiche Schicksal teilten.

Über die Arbeit der IOL und ihre Bedeutung schrieb eines ihrer damaligen Mitglieder, Dietrich Rothenberg, in dem von Reiner Lehberger und mir herausgegebenen Band „Die Fahne hoch“. Schulpolitik und Schulalltag in Hamburg unterm Hakenkreuz (Hamburg 1986, S. 146ff.) Diese Gruppe war laut Rothenberg keine grundsätzlich gegen die Gewerkschaftsführung organisierte „Rote Gewerkschaftsopposition“. Das Oppositionelle richtete sich gegen die staatliche Schul-Sparpolitik. Und da hier die existenziellen Interessen der Junglehrerschaft betroffen waren, zeigten sich die Mitglieder der IOL als vehemente Kritiker der Repräsentanten sowohl der staatlichen Schulpolitik als auch derjenigen, die in

den Gewerkschaften aus Sicht der IOL nicht mit aller Kraft dagegen kämpften. Da in Hamburg ein Bündnis von SPD und DDP/Deutsche Staatspartei regierte und führende Vertreter der Gesellschaft der Freunde diesen Parteien angehörten und zum Teil auch Bürgerschaftsmitglieder waren, wurden die Auseinandersetzungen in der Gesellschaft der Freunde sehr unfreundlich und zum Teil sehr persönlich geführt. Besonders der kurzzeitige HLZ-Schriftleiter C. Hermann Müller bezichtigte die von ihm auch namentlich genannt IOL-Mitglieder als kommunistisch gesteuert und erntete massiven Widerspruch.

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten kam es sofort zu einer groß angelegten Entlas-

sungs- und Pensionierungswelle.

- Die IOL hatte internationale Kontakte geknüpft und die halfen einem ihrer Sprecher in den Diskussionen innerhalb der „Gesellschaft“, **Albert Fleischer** geb. 1903, der auch einen jüdischen Hintergrund hatte, sein bedrohtes Leben zu retten und 1933 nach Dänemark zu emigrieren.

- **Hans Dibbern** geb. 1902, war seit 1925 Lehrer in Hamburg, Mitglied der KPD und engagiert in der „Gesellschaft“ als Debattenredner. Im März 1933 von den Nazis aus dem Schuldienst entlassen, leitete er eine danach illegale Lehrer-Widerstandsgruppe, die aus sieben Einzelgruppen bestand. Dibbern wurde im Dezember 1933 verhaftet und wegen „Vor-



Rudolf Klug mit seiner Klasse auf dem Hof der Schule Telemannstraße (etwa 1931)

gestimmt hatten gehörte auch **Wilhelm Zeß**, geb. 1902, der nach dem damals üblichen Bildungsgang Volksschule, Seminarschule, Lehrerseminar 1923 nichtfestangestellter Lehrer in Hamburg wurde. Nach der 2. Lehrprüfung wurde er 1929 Beamter auf Lebenszeit. Er war Mitglied der KPD und der IOL. 1938 wurde er von der Gestapo verhaftet und verhört und später aus dem Schuldienst entlassen. Nach dem Krieg wurde er 1945 als Lehrer wieder eingestellt. Mit ihm und Dieter Rothenberg habe ich 1982 gesprochen und beide porträtiert für die HLZ und für den Band „Die Fahne hoch“ (Hamburg 1986, S.160ff.).

• Auch der Bruder von Wilhelm Zeß, **Paul Zeß**, gehörte zu den sieben Personen, die für eine Debatte über die Gleichschaltung stimmten. Paul Zeß, 1904 geboren, fand 1926 eine Anstellung als Hilfslehrer in Hamburg. Er war Mitglied der KPD seit 1927, aktiv in der Gesellschaft der Freunde und später in der IOL. Nach 1933 betätigte er sich im antifaschistischen Kampf und wurde mit seinem Freund Fritz Kiehne 1938 von der Gestapo verhaftet und in Schutzhaft genommen. Während der Haft wurde er von Schulsenator Karl Witt aus dem Schuldienst entlassen. Zuerst verurteilte man ihn wegen

bereitung zum Hochverrat“ verurteilt. Während der Verhöre war er schwer misshandelt worden, um an ihm ein Exempel zu statuieren. Nach Verbüßung seiner Zuchthausstrafe in Oslebshausen wurde er im Februar 1943 zum Bewährungsbataillon 999 eingezogen. Nach Kriegsende ging er als Lehrer nach Greifswald, konnte sich jedoch von den Misshandlungen, den Haft- und Kriegsstrapazen nicht mehr erholen und starb nach intensiver, erfolgreicher Lehrtätigkeit am 14.3.1957.

• **Rudolf Klug**, geboren 1905, bekam nach einem Volksschullehrer-Studium 1927 eine Anstellung als Lehrer in Hamburg an der Schule Telemannstraße. Er kandidierte 1932 für die KPD zur Bürgerschaft und sollte darauf aus dem Schuldienst entlassen werden. Nach Protestaktionen von Schülern und Eltern wurde die Entlassung in eine Versetzung an eine andere Schule umgewandelt. Rudolf Klug war es, der bei der Gleichschaltungs-Veranstaltung der Gesellschaft der Freunde mit dem NSLB im Curio-Haus am 27. April 1933 den Antrag auf Aussprache zum Thema Gleichschaltung stellte. Dieser Antrag wurde bei sieben Gegenstimmen und mehreren Enthaltungen abgelehnt. Klug wurde kurze Zeit später verhaftet und 1935 wegen Vorbereitung

zum Hochverrat verurteilt. Nach seiner Entlassung wurde er 1937 erneut verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht, 1939 entlassen. Obwohl er von der Wehrmacht als „wehrunwürdig“ ausgeschlossen war, wurde er 1943 doch Soldat und nahm in Norwegen Verbindung zu sowjetischen Kriegsgefangenen und norwegischen Widerstandskämpfern auf. Dort wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt und am 28.3.1944 erschossen.

• Zu den sieben Lehrern die auf der Gleichschaltungsversammlung am 27.4.1933 im Curio-Haus für eine Debatte zum Gleichschaltungsantrag



Paul Zeß (oben 1.v.l.) und Wilhelm Zeß (oben 4.v.l.) im Kreise ihrer Familie

„fortgesetzter Vorbereitungen zum Hochverrat zu einem Jahr Gefängnis. Paul Zeß absolvierte nach der Haftentlassung eine Maurerlehre und wurde danach im Oktober 1940 als Sanitätssoldat in den Krieg gezogen, im Januar 1946 kehrte er aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück und wurde wieder in den Hamburger Schuldienst aufgenommen.

• **Carl Pestlin**, geb. 1902, war schon nach dem absolvierten Lehrerseminar 1922 Hilfslehrer geworden und nach der 2. Leh-



Carl Pestlin

rerprüfung 1928 fest angestellt. Seit 1927 gehörte er als Mitglied der SPD an und ein Jahr später dem Reichsbanner. Auch er engagierte sich in der IOL. Nach einer Denunziation des Hausverwalters („in der Wohnung finden kommunistische Versammlungen statt“), suchte ihn am 4.4.1933 die Staatspolizei auf. Es kam zu einer Hausdurchsuchung, bei der nichts Belastendes gefunden wurde. Die Kriminalsekretäre vermerkten: „Pestlin gab die Hamburger Lehrerzeitung zur Akte. Die Zeitung der oppositionellen Bewegung hatte er nicht.“ Oberschulrat Mansfeld selbst hatte dazu erklärt, dass aus seiner Sicht „Pestlin vor der Machtübernahme stark gewerkschaftlich interessiert gewesen sei, ohne jedoch das politische Moment in den Vordergrund zu rücken.“ Und Mansfeld hatte auch erklärt: „Eine oppositio-

nelle Lehrerbewegung hat es nicht gegeben. Es handelte sich um eine Gruppe oppositioneller Lehrer, die im Kampfe mit dem Vorstand und den maßgebenden Vertretern der Gesellschaft der Freunde, ganz besonders im Hinblick auf den durch die Notverordnungen erfolgten Gehaltsabbau und die Behandlung der Junglehrerfrage, entstanden war. Von einer Organisation, jedenfalls bis zum Augenblick der Machtübernahme, konnte keine Rede sein. Organisiert waren diese Lehrer in der Gesellschaft der Freunde, deren typische Haltung sie bekämpften.“ Dennoch blieb Carl Pestlin entlassen und arbeitete als kaufmännischer Angestellter, bis er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Nach dem Krieg wurde er 1947 Schulleiter der Westerschule in Finkenwerder.

• **Fritz Kiehne**, geb. 1907, besuchte als Schüler die Breitenfelder Straße und später die Lichtwarkschule und kam nach dem Abitur und der Lehrerausbildung in der Universität Hamburg 1928 an die reformfreundige Schule Burgstraße. Kiehne war parteilos und aktiv in der IOL sowie ebenfalls eine der sieben Personen, die für eine Aussprache zum Thema Gleichschaltung bestimmt hatten. Nach der



Fritz Kiehne

Machtübernahme durch die Nationalsozialisten hatte sich die IOL aufgelöst in verschiedene

kleine illegale Lehrergruppen gebildet. Fritz Kiehne übernahm die Leitung einer solchen Gruppe. Zusammen mit seiner Frau Hertha und seinem Freund Paul Zeß wurde er am 24.4.1938 verhaftet. Schon während der Untersuchungshaft war Kiehne fristlos entlassen worden. Auch er wurde am 8.11.1938 zu einem Jahr Gefängnis wegen „fortgesetzter Vorbereitung des Hochverrates“ verurteilt. Nach der Haftentlassung arbeitete er als Erzieher und wurde 1941 zur Marine eingezogen. Nach der Entlassung aus Französischer Kriegsgefangenschaft am 7.11.1946 arbeitete er wieder im Hamburger Volksschuldienst und wurde 1949 Schulleiter an der neuen Schule am Altonaer Volkspark.

• **Walter Flacke**, geb. 1907, hatte eine Lehre in einem Schifffahrtskontor absolviert und als englischer Korrespondent in



Walter Flacke

einer Reederei gearbeitet, nebenbei Englisch und Spanisch gelernt und als Externer einer privaten Abendschule am Dammtor 1929 die Reifeprüfung abgelegt. Er studierte bei Prof. Gustaf Deuchler, der sich immer stärker den Nationalsozialisten zuwandte und die vorgelegte Disposition der Prüfungsarbeit von Walter Flacke ablehnte. Flacke pflegte Kontakte zur IOL und wurde mit Hans Dibbern zusammen am 28.12.1933 von der Gestapo verhaftet. Damit begann

ein Martyrium schwerster Folter und Misshandlung, Zuchthaus, Kriegseinsätze, Kriegsgefangenschaft. Erst 1948 konnte Walter Flanke die Lehrertätigkeit in Hamburg aufnehmen und sehr aktiv im Lesebuchausschuss der GEW arbeiten.

• **Dieter Rothenberg**, geb. 1906, hatte in Jena bei Peter Petersen studiert und an dessen Versuchsschule nach dem Jena-Plan regelmäßig hospitiert. Nach dem Staatsexamen 1928 war er zunächst arbeitslos. Die neue nazistische Regierung in Thüringen führte nach Abschaffung der Universitätsausbildung für Lehrer wieder das alte Lehrerseminarprinzip ein. Jeder Lehrer musste ein Instrument spielen, Religion unterrichten können und die alte preußische Schulzucht wurde wiederhergestellt. Dieter Rothenberg erfuhr, dass in Hamburg Lehrer mit Universitätsausbildung gesucht wurden, bewarb sich und wurde im April 1929 eingestellt. Fritz Köhne, inzwischen Schulrat, nahm Rothenberg als Peter-Petersen-Schüler positiv auf und stellte ihn in der Versuchs- und Gemeinschaftsschule Telemannstraße ein. Rothenberg arbeitete sogleich in der „Gesellschaft der Freunde“ mit im Pädagogischen Ausschuss und im Ausschuss für Völkerversöhnung (Friedensausschuss). Gleichzeitig engagierte er sich für die Interessen der Junglehrer und organisierte sich in der KPD und der IOL. Im Februar 1933 hatte er noch in der HLZ einen Artikel unter der Überschrift „Luftschutzpropaganda in den Schulen bedeutet Erziehung zum Krieg“ geschrieben (HLZ 8/1933, S.131) Darin heißt es: „Für 50-60 Schulen sind Pläne über eine Einrichtung von Gasschutz-Kellern ausgearbeitet worden. Wie es mit der Brauchbarkeit bestellt ist, beleuchtet folgendes Beispiel: Der geplante Keller in der Schule in der Meerweinstraße soll für 275 Kinder ausreichen (wie viele Stunden

oder Tage?), während die Schule von über 1000 Kindern besucht wird. Was wird im Ernstfall mit den anderen? Was geschieht, wenn bei einem Luftangriff die Bevölkerung der Umgebung auch in den ihr bekannten Keller drängt?“ Dieter Rothenberg beschließt seinen Artikel mit dem Appell: „Es ist höchste Zeit, dass sich die Lehrerschaft einmütig und geschlossen gegen alle Dinge kehrt, die nichts anderes zum Zweck haben, als der psychologischen, ideologischen und physiologischen Kriegsvorbereitung der Jugend zu dienen.“ (Ebd.)

Bei dem Gespräch, dass ich 1984 mit ihm für ein Porträt in der „HLZ-Serie: Schule unterm Hakenkreuz“ führte, fragte ich ihn, ob er keine Angst hatte damals, nachdem Hitler bereits Reichskanzler geworden war, sich so eindeutig zu exponieren. Dieter Rothenberg verneinte: „Damals noch nicht. Ich hatte 1933 die Hoffnung auf ein Zusammengehen von SPD und KPD noch nicht aufgegeben.“ (HLZ 4/1984 S. 50)

Rothenberg gehörte bei der Hauptversammlung am 27.4.1933, auf der die Gewerkschaft mit dem NSLB gleichgeschaltet wurde, zu den sieben Personen die mit Rudolf Klug Besprechung beantragten. Und auch er wurde später von der Gestapo verhört und 1940 im Herbst in den Kriegsdienst gezogen. 1944 gelang es ihm, aus der Wehrmacht zu desertieren. Als ich für die HLZ 4/1984 ein Porträt über ihn schrieb, sagte er: „Wenn ich zurück denke, verdanke ich mein Leben dem Schweigen einiger Genossen.“

Hier sind einige der Kollegen genannt worden, die versucht haben, für die Interessen der Junglehrer und später gegen die Naziherrschaft in Hamburg zu kämpfen. Eine große Anzahl mehr von Lehrerinnen und Lehrern und Hochschulangehörigen wurde aus rassistischen Gründen



Dieter Rothenberg

verfolgt und ermordet, aber auch wegen ihrer Versuche, den Nationalsozialismus nicht kampfflos hinzunehmen. An den wenigen Beispielen kann gezeigt werden, welcher Gefahr sich jeder einzelne aussetzte. Grund genug, ihnen ein Denkmal zu setzen. Es ist bedauerlich, dass der Widerstand nicht kräftiger und zahlreicher gewesen ist. Aber bei dem Terror, der in den zwölf Jahren des „Tausendjährigen Reiches“ ausgeübt wurde, ist es zumindest nachvollziehbar, wenn die Zahl der Mutigen und Helden nicht größer gewesen ist. Ludolf Mevius schrieb in der HLZ 14/1978, „dass 1417 Hamburger Widerstandskämpfer bei der ‚Vorbereitung zum Hochverrat‘, bei der Fortführung verbotener Organisationen oder um ihres Glaubens willen ihr höchstes Gut, ihr Leben, opfern mussten“. (Seite 15ff.) Darunter befanden sich 63 Hamburger Lehrerinnen und Lehrer, die er im einzelnen aufzählt, so wie wir es in der Folgezeit in der HLZ an verschiedenen Stellen wiederholt haben.

Was schrieb Bertolt Brecht:

Ihr, die Ihr auftauchen werdet
aus der Flut

In der wir untergegangen
sind

Gedenkt

Wenn ihr von unseren

Schwächen sprecht

Auch der finsternen Zeit

Der ihr entronnen seid.

HANS-PETER DE LORENT